



Südsudan

RINDER, DIE DIE
WELT BEDEUTEN



Die Ankole-Watussirinder haben für die Mundari einen hohen Stellenwert. Täglich reiben die Männer das Fell und die Hörner der Tiere mit der feinen Asche des Dungfeuers ein, die als Antiseptikum dient.



Zu sagen, dass die Mundari-Nomaden ihre Rinder lieben, wäre eine Untertreibung – ihre ganze Welt dreht sich um sie. Ihre Welt ist der Südsudan, mit 12 Millionen Rindern das Land mit einem der höchsten Viehbestände Afrikas. Die weißen Ankole-Watussirinder der Mundari gelten dank ihrer imposanten Hörner als die „Könige der Rinder“. Sylvia Furrer und Holger Hoffmann haben eines ihrer Camps besucht und sind in eine archaisch anmutende Welt eingetaucht.

Text: Sylvia Furrer
Fotos: Holger Hoffmann

Seit Jahren sind wir fasziniert vom Alltag der Nomadenvölker weltweit und haben durch unsere Besuche bei ihnen einen tiefen Respekt für diese Menschen entwickelt, die meist unter harten Bedingungen in sehr abgelegenen Gebieten leben. Eines dieser Nomadenvölker sind die Mundari im Südsudan, einem ostafrikanischen Land, in das zu reisen nicht ganz einfach ist. Das Auswärtige Amt rät zwar nicht direkt davon ab, warnt aber davor. Der Südsudan erholt sich nur langsam von den Folgen des 2018 beendeten Bürgerkrieges, und Tourismus ist noch weitgehend unbekannt. So etwas wie eine touristische Infrastruktur ist dementsprechend nur sehr vereinzelt anzutreffen. Umso zahlreicher sind die Bewilligungen, die man als Individualreisender einholen muss. Gleichzeitig können sich die Bestimmungen täglich ändern –

ohne Unterstützung eines lokalen Agenten ist man daher quasi von vornherein zum Scheitern verurteilt. Doch wir möchten unbedingt einmal in die Welt der Mundari-Nomaden und ihrer weißen Kühe eintauchen. Und so überwinden wir geduldig alle bürokratischen Hindernisse und können uns schließlich von der Hauptstadt Juba auf den Weg zu ihnen machen.

Die Straße, auf der wir fahren, wurde offenbar erst kürzlich fertiggestellt. Sie führt Richtung Norden durch eine wenig besiedelte, für Ostafrika typische karge Buschlandschaft. Nach zwei Stunden und drei Checkpoints, die wir ohne größere Probleme passieren, erreichen wir das Dorf Terekeka, in dessen Nähe das Camp liegt, zu dem wir wollen. Begleitet werden wir von einem aus Uganda stammenden Guide und einem Fahrer, der selber Mundari ist und genügend Englisch spricht, um für uns zu übersetzen.





Im Schein der Feuer

Als wir am Nachmittag in dem auf einer Lichtung gelegenen Camp eintreffen, begegnen wir groß gewachsenen, jungen Männern und Frauen, mit Asche beschmierten Jungen und ein paar Säuglingen. Niemand ist über vierzig Jahre alt. Alle blicken uns neugierig an, lächeln uns freundlich zu. Die älteren Mundari sind sesshaft, leben in den aus typischen afrikanischen Rundhütten locker angeordneten Dörfern und bauen neben der Viehzucht Sorghumhirse, Mais, Erdnüsse und Sesam an. Die Frauen brennen Ciko- oder Takaya-Schnaps, den ihre Männer dann in beträchtlichen Mengen konsumieren. Rinder

suchen wir im Camp jedoch vergebens. Sie sind tagsüber auf der Weide und kehren erst kurz vor Sonnenuntergang zurück. Angesichts der Pföcke, an die sie nachts gebunden werden, müssen es Hunderte sein. Einige Jungen sind noch damit beschäftigt, den Kuhdung aufzulesen und zu kegelförmigen Haufen aufzutürmen. Die anderen sitzen gesellig beisammen, beantworten bereitwillig unsere Fragen und lassen sich fotografieren. Die Mundari sind groß – selbst mein 1,90 Meter großer Mann Holger muss zu einigen von ihnen aufblicken. Das müßige Treiben endet schlagartig, als die ersten Rinder am

Waldrand auftauchen. Alle eilen zu den Pföcken und warten dort mit den Seilen in der Hand darauf, dass jedes Tier seinen Platz findet und sich anbinden lässt. Obwohl der Strom der Kühe nicht enden will, verläuft alles reibungslos und ohne Hektik. Anschließend reiben die Männer liebevoll das Fell und die Hörner ihrer Rinder mit der Asche des Dungfeuers der letzten Nacht ein. Die Asche, die so fein wie Talkpuder ist und als Antiseptikum dient, stäubt dabei im abendlichen Gegenlicht pfirsichfarben in die Luft. Vereinzelt werden die schwungvoll gebogenen Hörner des Lieblingstiers zudem mit Quasten

verziert, die bei jeder Bewegung die Fliegen aus den Augen vertreiben. Stolz posieren die Eigentümer mit ihrem Liebling vor der Kamera und imitieren mit den Armen den Schwung der Hörner. Währenddessen wird der akkurat zu Kegeln aufgetürmte Dung entfacht. Die in der untergehenden, glutroten Sonne aufsteigenden Rauchschwaden hüllen das Camp ein. Das zunächst noch warme Licht wird zunehmend kälter. Dann bricht die Nacht herein.

Die Blaue Stunde wird von den Frauen und Jungen genutzt, um die Kühe zu melken. Uns wird die noch warme Milch zum



Die Mundari-Hirten sind heute nicht mehr mit Speeren bewaffnet, sondern mit Kalaschnikows. Deshalb sterben im Südsudan jährlich viele Menschen bei Viehdiebstählen.



Immer, wenn sie einen neuen Weidegrund für ihre Tiere benötigen, müssen die Mundari weiterziehen. Der gesamte Hausrat passt in ein Bündel, das die Frauen auf dem Kopf tragen.

Trinken angeboten. Sie ist rahmig und schmeckt herrlich. Je dunkler es wird, desto deutlicher werden die Flammen und die Glut sichtbar und leuchten die Köpfe der Rinder aus. Nun legen sich auch die Menschen ums Feuer, sei es auf einfachen Holzpritschen oder in der noch warmen Asche, unterhalten sich oder rauchen Shisha. Die Nacht verbringen sie wie ihre Tiere in unmittelbarer Nähe des Feuers, das sie vor den Moskitos schützt. Nachts schallt auf Hörnern gespielte Musik durch das Lager. Die Menschen singen in der Nähe der Feuer, bis sie unter dem Sternenhimmel neben ihren Rindern einschlafen.

Die Morgentoilette der Mundari

In der Morgendämmerung, wenn es noch angenehm kühl ist, erwacht das Camp zu neuem Leben, und wir haben Gelegenheit, die Mundari bei der Morgentoilette zu beobachten. Uns fallen die teilweise recht großen, als Zahnbürsten dienenden Zweige auf und ihre Art zu duschen: Sie halten den Kopf unter den Urinstrahl einer Kuh. Die Mundari trinken ihn auch im Glauben, dass Rinderurin sie innerlich reinigt. Bei den Männern ist zudem beliebt, mit Hilfe des Ammoniaks im Urin ihre Haare orange zu färben. Anschließend wird die Haut der Rinder erneut mit Asche eingerieben, nun aber auch der eigene Oberkörper und Kopf, um sich vor der Hitze der sengenden Sonne zu schützen.

Bevor sich die Jungen, die meist nackt herumlaufen, ans Einsammeln und Aufsichten der in der Nacht angefallenen Kuhfladen machen, löschen sie ihren Hunger und Durst, indem

sie, wie die Kälber, direkt von den Zitzen der Kühe trinken. Bis ins Erwachsenenalter sind Milch und Joghurt die Hauptnahrungsmittel der Mundari. Lediglich zu speziellen Anlässen wie Initiationsriten, Hochzeiten oder Beerdigungen wird ein Tier geschlachtet oder Milch mit Blut gemischt.

Rinder als „mobile Geldanlage“

Von vergangenen Initiationsriten zeugen im Camp hohe, schwarzweiß bemalte Stangen mit an der Spitze befestigten Rinderschädeln. Die Jungen unterziehen sich im Alter von 12 oder 13 Jahren dem Initiationsritus. Sie begeben sich dabei für mehrere Wochen zu einem der Dorfältesten in die Savanne, fernab der Gemeinschaft, und werden von ihm im Kämpfen, Tanzen und Singen ausgebildet. Den Abschluss des Initiationsritus bildet eine Zeremonie, während der die Jungen einem Stier die Kehle durchtrennen. Danach dürfen sie sich Männer nennen und tragen auf der Stirn ein „V“, das die Hörner der Rinder symbolisiert.

Nun gilt es für die Jungen, sich als Männer zu beweisen, sei es bei Ringkämpfen oder Rinderraubzügen oder deren erfolgreicher Abwehr. Denn es kommt darauf an, in den nächsten Jahren genügend Rinder zu besitzen, um den Brautpreis bezahlen zu können. Dieser hat sich seit Ende des Krieges mehr als verdoppelt. Lag er früher zwischen 20 und 40 Tieren, können heute bis zu 100 fällig werden. Der Wert eines Rindes wird mit durchschnittlich 300 US-Dollar veranschlagt, eine Hochzeit kostet somit zwischen 10.000 und



Die Asche wird auch als Gesichtsbemalung und zum Färben der Haare benutzt. Die orange Färbung stammt dagegen vom Ammoniak im Urin der Rinder.



30.000 Dollar – und das in einem Land, in dem 80 Prozent der Menschen mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen. Der Grund für diese Inflation ist, dass nach dem Krieg viele junge Männer wieder in ihre Dörfer zurückgekehrt sind. Der finanzielle Druck auf sie ist enorm. Daher ist nicht verwunderlich, dass die Zahl der Viehdiebstähle in Südsudan massiv zugenommen hat. Da die Hirten heute nicht mehr mit Speeren bewaffnet sind, sondern mit Kalaschnikows, sterben im Südsudan jährlich viele Menschen bei Viehdiebstählen und den daraus resultierenden Vergeltungsaktionen.

Für die Brauteltern bedeutet der Besitz vieler Rinder ein hohes gesellschaftliches Ansehen und eine gute Altersvorsorge. Bei der Heirat wird daher besonders deutlich, welchen Wert die Rinder für die Mundari darstellen. Sie sind eine Art „mobile Geldanlage“, die es zu schützen und zu vermehren gilt – wenn nötig mit Waffengewalt. Anderen materiellen Besitz haben sie praktisch keinen. Dies wird deutlich, als die Mundari ihr Camp abbrechen, um neue Weideplätze für ihre Herde zu finden. Die Männer sind bereits mit den Tieren losgezogen, die Frauen packen den gesamten Hausrat in einem einzigen Bündel zusammen, das sie auf dem Kopf mit langen Schritten davontragen.

Ein neuer Chief wird ernannt

Zurück in Terekeka werden wir Zeugen einer Beerdigung eines angesehenen Chiefs. Über hundert Trauergäste sind eingetroffen, auch aus der Provinzhauptstadt. Einige kamen im ledergepolsterten Land Cruiser und mit militärischem Begleitschutz. Alle Gäste werden zwei Tage lang bewirtet, es fließt reichlich

Alkohol, und die Trauergesänge reißen auch in der Nacht nicht ab. Es gilt einen Nachfolger zu wählen. Nach stundenlangen Gesprächen unter einem großen Mangobaum steht die Entscheidung fest. Die Aufgabe des neuen Chiefs wird es sein, die Familien davon zu überzeugen, dass sie wegen der anhaltenden Trockenheit mit einer geeinigten Herde auf die Suche nach neuen Weidegründen ziehen, ohne dabei auf versprengte Rebellen oder noch nicht entschärfte Landminen zu stoßen. Der neue Chief verspricht, uns am nächsten Tag zum neuen Camp mitzunehmen. Es wird leider nichts daraus, weil er erst mal seinen Rausch ausschlafen muss. ■



Die Anwältin Sylvia Furrer und der Psychiater Holger Hoffmann sind so oft es geht auf Reisen. Ihr Interesse gilt vor allem den Ureinwohnern der verschiedenen Länder, die ihre traditionelle Kultur bewahren und oft in abgelegenen Gebieten unter harten Bedingungen leben – von Sibirien bis in die Wüste Danakil, vom Dschungel West-Papuas bis in den Himalaya. www.chaostours.ch

SÜDSUDAN

reiseinfos



Anreise:

Die südsudanesische Hauptstadt Juba ist von Frankfurt/M. am besten zu erreichen mit Ethiopian Airlines, Turkish Airlines oder Emirates.

Einreise:

Es kann ein e-Visum beantragt werden: www.evisa.gov.ss. Bei der Einreise werden eine Bestätigung einer bei einem Reiseunternehmen gebuchten Reise, eine vom Reiseunternehmen zuvor eingeholte Fotobewilligung sowie eine Gelbfieberimpfung verlangt.

Reisezeit:

Die beste Reisezeit ist in den niederschlagsarmen Monaten

November bis Februar. Im übrigen Jahr können Pisten zeitweilig unpassierbar sein. Nachteil der regenarmen Monate: Es kann bis zu 40 Grad heiß werden.

Sprache:

Die Amtssprache ist Englisch.

Währung:

Landeswährung ist das Südsudanesisch Pfund SSP.

Reisen im Land:

Erforderlich ist eine Registrierung bei der Polizei in Juba innerhalb von 72 Stunden. Im Vorfeld muss man zudem zahlreiche Bewilligungen durch lokale Agenten einholen.

Unterwegs passiert man mehrere Checkpoints, deren Mitarbeiter oft misstrauisch und korrupt sind. Der Transport erfolgt mit 4x4-Fahrzeugen.

Gesundheit:

Malariaphylaxe, Typhus- und Hepatitisimpfungen sind sehr zu empfehlen.

Unterkunft:

In Juba gibt es Hotels mit internationalem Standard (ab 100 US-Dollar). Außerhalb der Hauptstadt gibt es einfache, aber saubere Hotels, oder man schläft im Zelt.

Sicherheit:

Die politische Situation in den von Touristen bereisten Gebieten ist in den letzten Jahren stabil. Die Landminen sind allerdings noch nicht überall geräumt.

Anbieter von Gruppen- und Individualreisen:

- Diamir www.diamir.de
- Last Places <https://lastplaces.com>
- Mzungu Expeditions www.mzunguexpeditions.com
- Responsible Travel www.responsibletravel.com



Das Land am Weißen Nil

Der Südsudan ist einer der jüngsten Staaten der Erde. 2011 erklärte sich die Nation unabhängig vom nördlich gelegenen Sudan. Das ostafrikanische Land ist fast doppelt so groß wie Deutschland und hat rund **11 Millionen Einwohner**, die sich aus über 60 verschiedenen Volks- und Stammesgruppen zusammensetzen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist jünger als 18 Jahre. Der Südsudan gehört zu den ärmsten Ländern der Welt – obwohl es über große Ölreserven verfügt und einige der ertragreichsten landwirtschaftlichen Gebiete Afrikas hat. Die **Hauptstadt Juba** glich vor ein paar Jahren noch eher einem Dorf, heute ist sie eine boomende Metropole.

Üppige Savannen, Trockenwälder, gewaltige Berge und der mächtige **Weiße Nil**, der im Jahresverlauf regelmäßig ein riesiges Sumpfbereich erschafft, prägen die Landschaft. Die höchste Erhebung ist der Kinyeti (3.187 m) im **Imatong-Gebirge** im Südosten des Südsudan. Das Land ist die Heimat von einer Vielzahl an Wildtieren. **Elefanten, Giraffen, Büffel und Gazellen** schließen sich hier zu Herden von bis zu über einer Million Tieren zusammen und ziehen durch die weiten Savannengebiete. Ihnen folgen Jäger wie **Löwen, Leoparden und Hyänen**. Eine Reise in den Südsudan hat in jedem Fall Expeditionscharakter, doch neben seinen faszinierenden Landschaften und der artenreichen Tierwelt, verfügt das Land auch über ein **reiches kulturelles Erbe**.